

## 5. Sonntag der Osterzeit – 24.04.16 C

### **Aus der Apostelgeschichte 14,21b-27**

In jenen Tagen kehrten Paulus und Barnabas nach Lystra, Ikonion und Antiochia zurück. Sie sprachen den Jüngern Mut zu und ermahnten sie, treu am Glauben festzuhalten; sie sagten: Durch viele Drangsale müssen wir in das Reich Gottes gelangen. In jeder Gemeinde bestellten sie durch Handauflegung Älteste und empfahlen sie mit Gebet und Fasten dem Herrn, an den sie nun glaubten. Nachdem sie durch Pisidien gezogen waren, kamen sie nach Pamphylien, verkündeten in Perge das Wort und gingen dann nach Attalia hinab. Von dort fuhren sie mit dem Schiff nach Antiochia, wo man sie für das Werk, das sie nun vollbracht hatten, der Gnade Gottes empfohlen hatte. Als sie dort angekommen waren, riefen sie die Gemeinde zusammen und berichteten alles, was Gott mit ihnen zusammen getan und daß er den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet hatte.

### **Aus der Offenbarung des Johannes 21,1-5a**

Ich, Johannes, einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, auch das Meer ist nicht mehr. Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat. Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen. Er, der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu.

### **Evangelium nach Johannes 13,31-33a.34-35**

In jener Zeit, als Judas hinausgegangen war, sagte Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht, und Gott ist in ihm verherrlicht. Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird auch Gott ihn in sich verherrlichen, und er wird ihn bald verherrlichen. Meine Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch. Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Woran erkennt man eigentlich den Christen? Wie muss ein Christ sein, was muss er haben, was muss er tun? Auf diese Fragen könnten wir sicher mehrere Antworten geben: Den Christen erkennt man z. B. am sonntäglichen Kirchgang, an der Kirchensteuer, die er bezahlt. Oder man erkennt ihn am Kreuz, das in seiner Wohnung hängt; oder am Christbaum, den er an Weihnachten aufstellt. Oder man erkennt den Christen an seinen gelebten Überzeugungen, an seinem sozialen Einsatz, an seinem Kampf für Frieden und Gerechtigkeit, an seinem Kampf gegen Unterdrückung und Armut.

All das sind mögliche Antworten, wobei es aber deutlich zu sehen gilt, dass einige dieser Antworten vom *Kern*, also von der Mitte christlicher Existenz kommen; andere hingegen nur den Rand davon berühren. Der Christbaum allein macht weder Weihnachten noch den Christen aus. Und auch unter einem noch so kunstvollen Kreuz in der Wohnung kann es manchmal sehr unchristliche zugehen. Diese äußeren Zeichen machen noch nicht das Wesen des Christentums aus. Aber auch bei unserem Reden und Tun im *sozialen* Bereich geht es noch darum, ob dabei auch das mitenthalten ist, was *Jesus* im Evangelium fordert, nämlich die *Liebe*: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt. Liebt also einander, wie ich euch geliebt habe“. Es ist dies das neue Gebot, das Jesus damals seinen Jüngern im Abendmahlssaal gegeben hat; es ist das Gebot, das auch *uns* heute aus der Selbstbefangenheit und allem Egoismus befreien soll.

Worin die Liebe in unserem konkreten Alltag bestehen kann, - das können wir z. B. anhand einiger Aussagen der hl. Theresia vom Kinde Jesus erfahren. In ihrer Selbstbiographie schreibt sie unter anderem folgendes:

„Um das Glück der Gottesliebe zu verkosten, muss man die brüderliche Liebe praktiziert haben. Ich begreife jetzt, dass die vollkommene Liebe darin besteht, die Fehler der anderen zu ertragen, sich nicht über ihre Schwächen zu wundern, sich an den kleinsten Tugenden zu erbauen, die man die anderen vollbringen sieht. Vor allem aber habe ich erkannt, dass die Liebe nicht in der Tiefe des Herzens verschlossen bleiben darf. Denn Jesus sagt: ‚Niemand zündet ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern man stellt es auf den Leuchter, damit es allen leuchte, die im Hause sind‘. Mir scheint, dieses Licht stellt ein Sinnbild der Liebe dar, die nicht nur jene erfreuen soll, die mir am liebsten sind, sondern alle, die im Haus wohnen, ohne Ausnahme“.

Vielleicht haben wir uns bei diesen Aussagen denken müssen: „Gewusst habe ich eigentlich längst schon, dass es mit der Liebe so ist; aber trotzdem muss ich so manches *Versagen* erkennen und zugeben“. Doch, selbst wenn wir so empfinden, brauchen wir nicht zu verzagen. Denn wir dürfen hoffen, dass die anderen das nötige Verständnis für unsere Schwächen aufbringen; und Jesus, der uns das neue Gebot der Liebe gegeben hat, - er kann auffüllen und ergänzen, wo wir es noch nicht geschafft haben; und er wird uns auch die nötige Kraft geben, es mit diesem Gebot neu zu versuchen, um es nach unseren Kräften auch zu erfüllen. In unserem Bemühen um das Gebot der Liebe bleibt also manche Lücke offen; das muss wohl jeder zugeben. Aber es wäre sicher auch ungerecht zu behaupten, wir hätten im Bereich dieses Gebotes nur Versagen und Mängel zu beklagen.

Es gibt doch auch die vielen Situationen, in denen das Gebot der Liebe verwirklicht wird: Wir denken z. B. an die vielen Frauen und Männer in der Krankenpflege; wir denken an die Hilfsbereitschaft vieler in den verschiedenen Notsituationen, an die Mitarbeiter in den Kirchengemeinden. Und wir denken hier ganz besonders an unsere Eltern und Großeltern, die in selbstloser Hingabe für die Familie da waren und da sind. So dürfen wir auch dankbar

erkennen, dass das Gebot der Liebe auch bei uns in vielfacher Weise in die Tat umgesetzt wird.

Diese praktizierte Liebe, die auch wir oft erfahren durften, möge uns in diesem Heiligen Jahr der Barmherzigkeit neu anspornen, das Liebesgebot gerade auch in der Form von *Barmherzigkeit* zu verwirklichen. Denn auch die Gottesliebe zu uns ist wesentlich *erbarmende* Liebe. Und wenn es z. B. im 1. Johannesbrief heißt: „Wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben“, so gilt das eben auch für die *Barmherzigkeit* Gottes: Wenn Gott *uns* gegenüber so barmherzig ist, müssen auch wir miteinander barmherzig umgehen.

In diesem Zusammenhang sei auch noch kurz der hl. Benedikt erwähnt. Wie die hl. Theresia war auch schon der hl. Benedikt von der göttlichen Barmherzigkeit geradezu hingerissen und so sehr fasziniert, dass er ausrufen konnte: „An der Barmherzigkeit Gottes niemals verzweifeln“. Und als Folge daraus mahnt er dann die Brüder, auch *miteinander* entsprechend umzugehen: Die Bruderliebe, sagt er, sollen sie einander selbstlos erweisen..., ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld ertragen“.

Um dieses gegenseitige und geduldige Ertragen der Schwächen geht es wohl auch bei uns immer wieder; deshalb wollen wir uns darin bemühen – und wir wollen dabei immer bedenken, mit welcher großer Geduld und Liebe Gott *uns* erträgt und sich immer neu uns zuwendet. Amen.

P. Pius Agreiter OSB